

DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK

SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG

BERLIN, DEN 9. NOVEMBER 1927

Nr. 90

Wiener Wohngrundriß-Experimente.

Von Dr.-Ing. Scharff, Wien*). (Hierzu 19 Abbildungen.)

Beispiele der heutigen Wiener Gemeindebauten wurden in diesem Blatte bereits früher gebracht. Ich bringe nun zunächst noch drei solcher Normalanlagen (Abb. 1—7, S. 737—740) und fasse kurz zusammen: Es handelt sich hier vorwiegend um eine Reform der Proletarierwohnung: Abschaffung des Gangsystems und damit Erzielung durchwegs unmittelbar belichteter Haupträume, Abschaffung der Lichthöfe und Schaffung von etwa 50 v. H. des Baugrundes einnehmenden Gartenhöfen, sowie mancherlei technische und soziale Einrichtungen sind die Hauptvorteile der neuen Bauepiflogenheit. Der Mangel der Kleinheit der Wohnungen — es haben bekanntlich nur 25 v. H. der Gemeindebauten eine Wohnfläche von 48 qm, dagegen 75 v. H. eine solche von 38 qm, ja selbst 35 qm — u. a. m. steht diesen Vorzügen gegenüber.

Dieses erhöhte Sparsystem ließ die Wiener Architekten auf manche interessante Lösung kommen und bildete den Hauptanstoß, um auch hierzulande den Sinn für strenge Ökonomie in der Grundrißanordnung zu einem obersten Gebot modernen Bauens zu machen.

Abb. 8, S. 740, bringt zunächst eine Hausart, die die Arch. Hauser u. Judtmann, Wien, gelegent-

lich eines Volkswohnhaus-Wettbewerbes (1923) herausbrachten, die zwar nicht zur Ausführung kam, jedoch die unmittelbare Vorstufe zum vielbesprochenen Wohnhaus in der Rauchfangkehrergasse des Arch. Brenner bildet. Der Grundriß ist klar und einfach, ohne jede Raumverzerrung, und weist insbesondere eine befriedigende Lösung der Nebenräume auf, die sämtlich unmittelbar belichtet und belüftet erscheinen. Das Bemerkenswerte der ganzen Lösung aber ist die halbstöckige Versetzung der Trakte untereinander. Damit wird einerseits eine günstige Verteilung der Wohnungen in bezug auf die Stiege, vor allem aber eine Querdurchlüftung der Wohnungen erreicht, obwohl diese selbst mit keinem Raum über die Mittelmauer nach der gegenüberliegenden Fensterfront reichen. Diese Querdurchlüftung findet durch den Hohlraum der in halber Raumhöhe liegenden Nachbardecke statt.

Seiner wohldurchdachten Anordnung und Ausstattung der Wirtschaftsräume wegen, war der mit

*) Anmerkung der Schriftleitung. Wir geben diesen Ausführungen Raum, nicht sowohl, weil wir die Nachahmung der hier gezeigten Lösungen empfehlen möchten, wie wir das auch für den gesamten Wiener Gemeindebau nicht konnten, sondern weil es zu den Schwierigkeiten, mit denen auch wir zu kämpfen haben, für den Architekten von Interesse sein muß, zu sehen, wie man dieser Aufgabe anderweitig gerecht zu werden suchte. —



Abb. 1. Gemeindewohnhaus XXI, Konstanziagasse. Arch. Prof. Peter Behrens, Berlin.

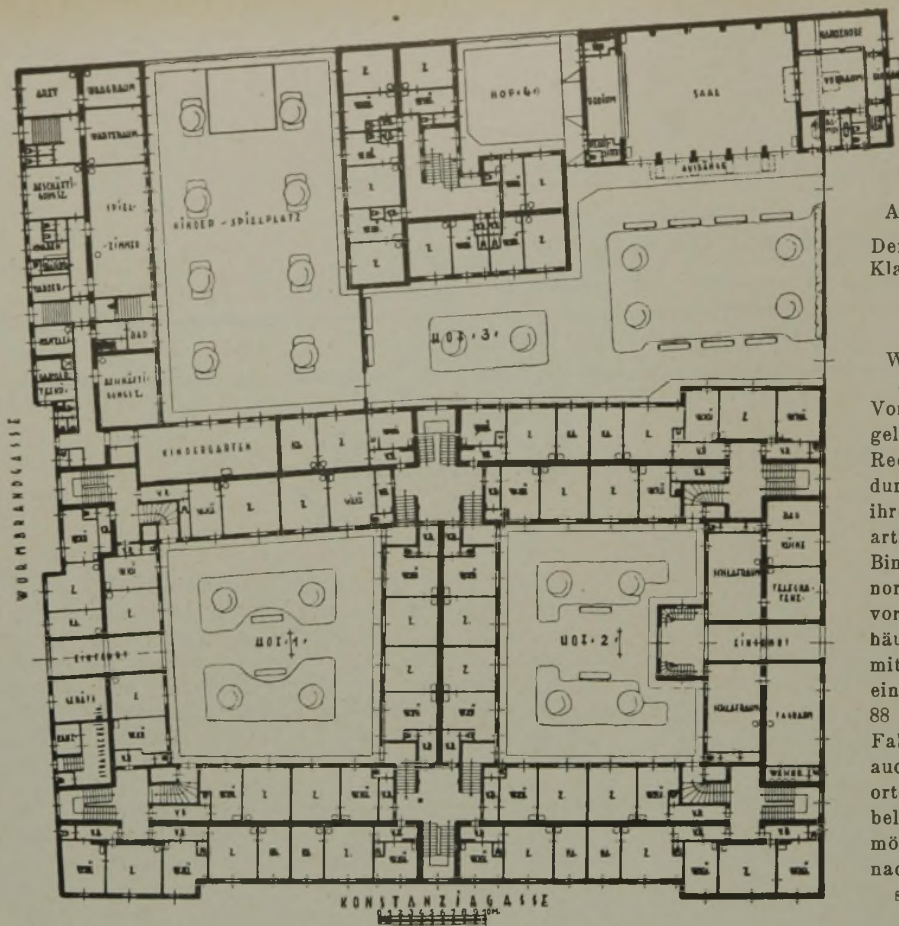


Abb. 2 (links). Gemeinde-
wohnhaus XXI, Konstanziagasse.
Erdgeschoßgrundriß (1 : 700).

110 Wohnungen, Kindergarten,
Mutterberatungsstelle, Bibliothek,
Feuerwache usw.

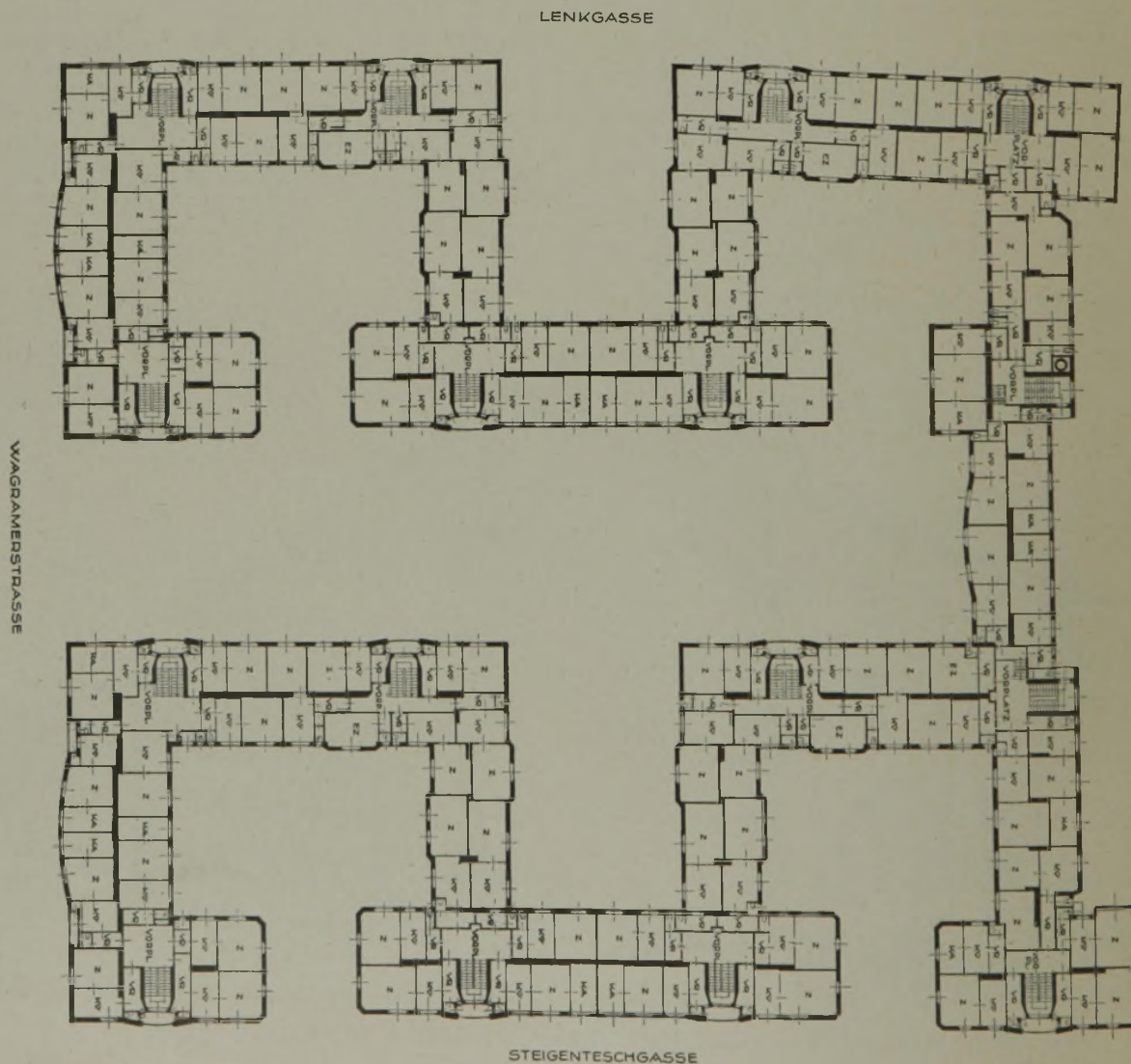
Arch. Prof. Peter Behrens, Berlin.

Der Bau, 1924/25 errichtet, stellt in vollster
Klarheit die Reinform des gestellten Volks-
wohnbauprogramms dar.

Abb. 3 (unten).

Wohnhausbau XXI, Wagramerstraße.
Arch. Baurat Ing. Rudolf Krausz.
Vorwiegend 6 Wohnungen an eine Stiege
gelegt, ohne daß dadurch das heute mit
Recht verpönte Gangsystem zur Anwen-
dung kommt. Die Gesamtanlage mit
ihren Straßenhöfen, mit ihrem straßen-
artigen Mittelhof, gegen den sich die
Binnenhöfe öffnen, zieht gegenüber der
normalen Randverbauung eine mäandrig
vor, in deren Bruchpunkten die Stiegen-
häuser sitzen. Eine solche Anordnung
mit 5-6, anstatt mit 3-4 Wohnungen an
einer Stiege pro Stockwerk spart bei
88 Wohnungen pro Stock (wie vorliegend.
Fall) mindestens 6 Stiegenhäuser und ev.
auch Hausbesorgerwohnungen. Alle Ab-
orte und die meisten Vorräume sind direkt
belichtet und belüftet, die Haupträume
möglichst quadratisch, der Hauptsache
nach individuell behandelt ohne ausge-
sprochenes durchgreifendes Schema.

(1 : 700.)



dem IV. Preis ausgezeichnete Wettbewerbsentwurf „Wohnmaschine“ (Bauwelthaus) des Arch. Anton Brenner, Wien, von besonderem Interesse. Ein ähnlicher Entwurf dieses Architekten wurde nun tatsächlich im Volkswohnhaus in der Rauchfangkehrergasse zur Ausführung gebracht (Abb. 9—12, S. 741).

Der Küchengrundriß, noch straffer organisiert, gewinnt dabei trotz räumlicher Verkleinerung. Ferner bildet der Fortfall der tiefen Bettischen einen Fortschritt. Selbst den Ersatz der Badewanne durch ein bloßes Brausebad möchte ich für Kleinstwohnungen als Verbesserung bezeichnen. Denn die Haupt-



Abb. 4. Gemeindehausgruppe XX, Stromstraße, welcher Komplex entwerflich unter acht Arch. geteilt wurde. Hier abgebildet der Wohnhauskomplex samt Saalbau nach den Entwürfen Prof. Peter Behrens.



Abb 5. Links der Komplex Behrens als klarer äußerer Ausdruck des inneren Grundrißschemas, rechts Prof. Hoffmanns Werk, das sich im äußeren Ausdruck in einer eigenartigen, wenn man will „Plattenromantik“ ergeht, die in natura durch die gelbe Flächentönung noch stärker in Wirkung tritt

Brenner wendet jedoch bei letzterem auch die früher besprochene Querdurchlüftung durch halbstöckige Versetzung der Trakte zueinander an, wie sie schon der Entwurf Hauser-Judtmann aufwies. Dieser ausgeführte Grundriß erscheint gegen den seines Wettbewerbes „Wohnmaschine“ noch mehr zusammengezogen, womit Brenner eine Kleinstwohnfläche von 35 qm erreicht!

aufgabe des Bades, benützt zu werden, erscheint für Unbemittelte und Raumbeschränkte bei einer Brauseanlage weit sicherer gewährleistet. Dieses nun seit längerem bezogene Haus, das bisher für Wien extremste Wohnhausexperiment, läßt einstweilen folgende Schlüsse ziehen: Die Küche erweist sich, soweit sie den Regelgrundriß hat, als nicht zu klein! Die

Wohnzimmergröße reicht für nicht zu vielköpfige Familien aus. Das Schlafzimmer ist etwas zu schmal. Die Anordnung der Besenkammertür nach dem Wohnraum, statt nach dem Vorraum (um in letzterem eine Kleiderablage unterbringen zu können), erwies sich als sehr unhygienisch, zumal die in die Besenkammer mündenden Müllschlucker bei Betriebsstörungen außer-

eine wertvolle Lösung. Die Bettischenlösung mit der Querlüftung knapp über den Köpfen der Schlafenden kann jedoch nicht günstig beurteilt werden (Abb. 12, S. 741).

Eine Wohntype des Arch. Polak-Hellwig, Wien, die sowohl eingebauten Hausrat als Eigenmöbel vorsieht, gelangte im Volkswohnhaus



Abb. 6. Volkswohnhaus XVII, Richthausenstr. Arch. Theo Schöll, Wien.

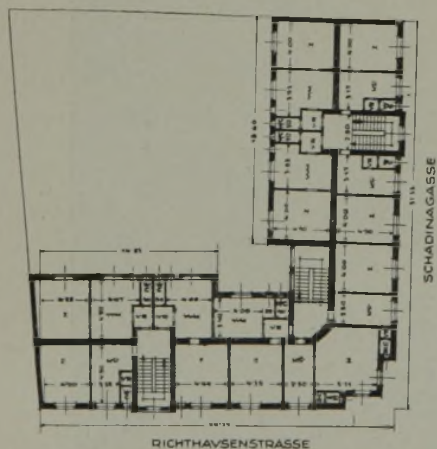


Abb. 7. Grundriß Richthausenstr. (1 : 600.)

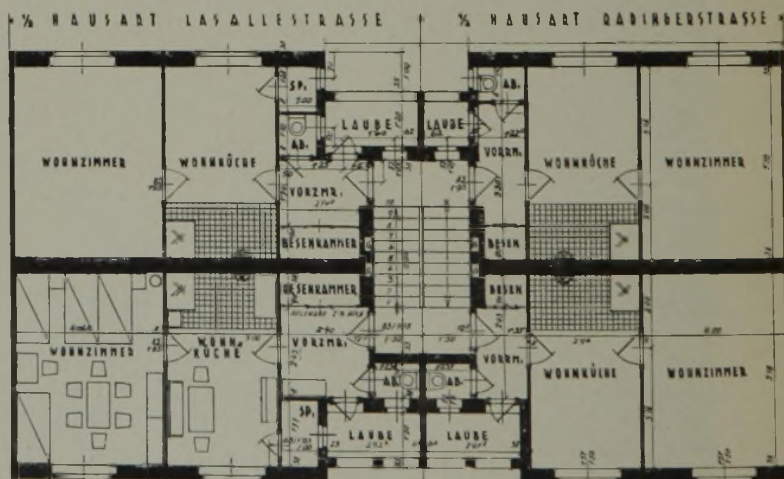


Abb. 8. Entwurf aus dem Wettbewerb der Gemeinde Wien. Verf.: Arch. Z. V. Hauser u. Judtman, Wien. (M. 1 : 200.)

ordentliche Geruchsbelästigungen verursachen. Die raumtrennende Schrankwand reicht zur Unterbringung des Hausrates aus, doch bildet das Ein- und Ausziehen bei derartigen Wohnungen, die eigentlich keinerlei Einstellung von Eigenmöbeln gestatten, begrifflicherweise eine förmliche Katastrophe für den Mieter. Eine derartige Wohnungsausstattung entspräche eher einer Art Wohnhotel oder seinem Gegenpol, dem Einfamilienhaus, bleibt aber somit an sich

XVII. Bergsteiggasse zur Ausführung (Abb. 13—15, S. 742). Die eingebauten Möbel füllen dabei grundsätzlich nur die sich zwischen Mauerpfeilern ergebenden Nischen der Mittelmauer, bzw. die Brüstungen, der Außenmauern aus, also die für das Miethaus derzeit entsprechendste Anwendungsart. Die Hausrat-anordnung erscheint demnach hauptsächlich für das Küchenlaboratorium festgelegt, das in der derzeit beliebtesten Form, als vollständig abtrennbare Wirt-

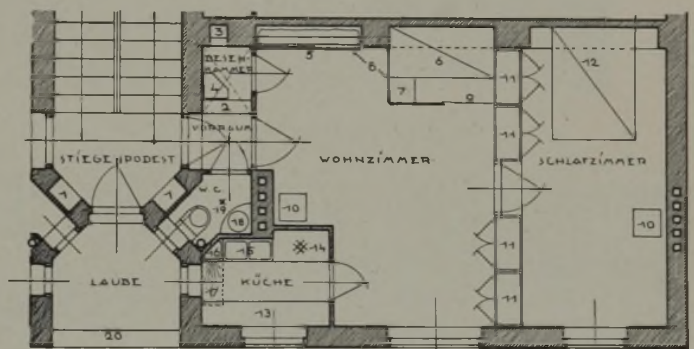
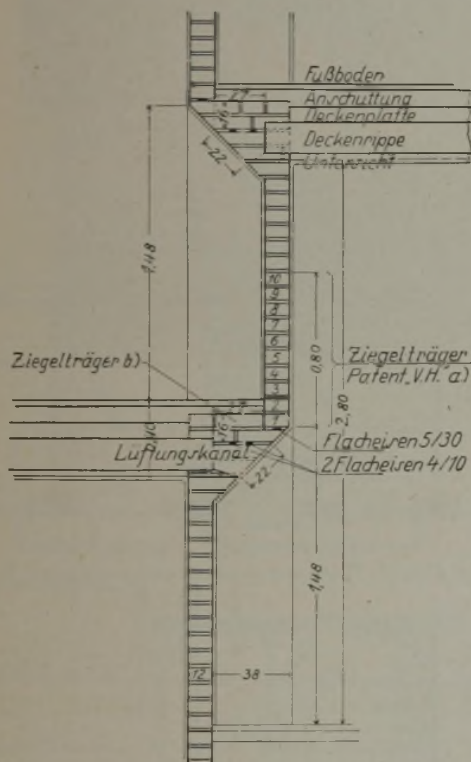


Abb. 9—12. Gemeindefhaus Rauchfangkehrergasse.
Arch. Anton Brenner, Wien.
Straßen- und Hofansicht, Grundriß einer der
32 Wohnungen (1 : 150) und Schnitt durch die
Bettische des Schlafzimmers.

eine kleine — als Ergänzung der Zentralküche notwendige Kochgelegenheit, Waschbecken und Wandbrunnen, sowie, durch einen Schrankraum zugänglich, den Abort in sich schließt. Diese Dreiteilung kann durch Zuziehen von Vorhängen praktisch durchgeführt werden. Außer diesen Einzimmerwohnungen enthält das Einküchenhaus auch zweiräumige Wohnungen, die durch Abb. 16, S. 742, genügend dargelegt sind. Die Zentralküche selbst befindet sich nebst einer Wäscherei und Badeanlage im Untergeschoß (Abb. 19, S. 743) und soll deren Betrieb noch kurz skizziert werden: Die Lebensmittelzufuhr erfolgt vom Hofe aus; die Verarbeitung geschieht in nachstehender Reihenfolge: Magazin, Vorrichte, Herd bzw. Kessel, Backrohr, Anrichte, die nun sowohl den Speisesaal wie die 5 elektrisch betriebenen Speiseaufzüge versorgt. Das Küchengeschirr und das des Speisesaales wandert nach dem Gebrauch in die Abwasch, während das Geschirr der Hausparteien in den Wirtschaftskammern der einzelnen Stockwerke gereinigt wird. Die Küchenabfälle werden vom Hofe aus abgeholt.

schaftsnische der Wohnküche angelegt ist (Abb. 14, S. 742). Im übrigen veranschaulicht das Einzeichnen des Hausrates in den Grundriß, wie leicht das kleinste Zimmer gut genutzt werden kann, wenn auf die überflüssige zweiflügelige Mitteltür (d. h. in Wandmitte) verzichtet wird.

Die Wäscherei, die nicht für die Hausparteien allein berechnet ist, ist als Betriebswäscherei maschinell eingerichtet. Die Wäsche durchwandert hierbei folgenden Weg: Einlieferung, Einweichtische, Waschmaschinen, Zentrifugen, Trockenkulissen, Bügelapparate, Auslieferung.

Vom selben Architekten stammt auch der Entwurf zum ersten Familien-Einküchenhaus der Gemeinde Wien. Die Einzimmerwohnung (Abb. 17, S. 742, u. Abb. 18, S. 743) zeigt eine Dreiteilung in Wohnfläche, Schlaffläche und Wirtschaftsfläche, welche

Die Badeanlage mit 6 Wannen, 6 Duschen und Abortgruppe, wird wie die Wäscherei durch eine Kesselgruppe mit Warmwasser versorgt und geheizt. Der vor vier Jahren fertiggestellte erste Teil des Einküchenhauskomplexes ist mit Zentralheizung versehen,



Abb. 13. Volkswohnhaus XVII. Bergsteiggasse. Arch. Z. V. Polak-Hellwig, Wien.



während für den Ausbau Gasradiatorenheizung vorgesehen ist, um Arbeit und Verschmutzung zu vermeiden. Für die Bedienung der Wohnparteien befinden sich in jedem Wohngeschoß 5 Personalzimmer mit Wirtschaftskammern. Es kommen auf insgesamt 250 Wohnungen 18 Personalräume, hierzu kommt noch

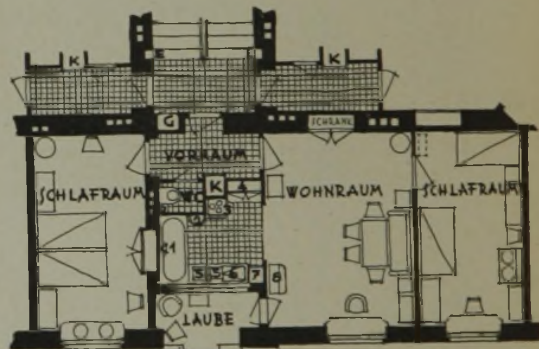


Abb. 14 (links). Wirtschaftsnische.

Abb. 15. Wohnungsgrundriß Bergsteiggasse. (1 : 200.)

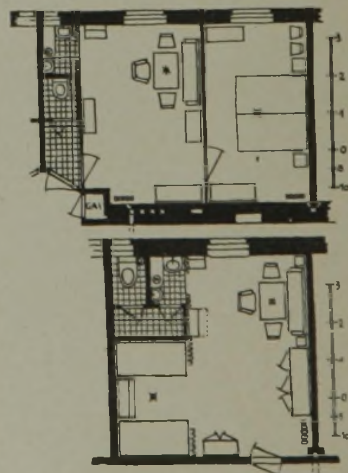


Abb. 16 und 17. Zwei- und Ein-Zimmerwohnung des Einküchenhauses Wien XV. Pilgrimgasse. (1 : 200.)

das Personal für Küche, Wäscherei und Bad, sowie 2 Hauswarte. Zur leichteren Kehrriechtabfuhr sind drei Müllschächte angeordnet, die in je eine Müllkammer münden, in welcher die „Colonia-Kübel“ in Gehsteighöhe stehen. Die Abholung erfolgt in bequemer Weise von der Straße aus. —

Vermischtes.

Ein neuer Antrag zur Zusammensetzung der Reichsforschungsgesellschaft. Wir erhalten folgende Zuschrift: „Es ist bereits mehrfach in der Fachwelt über die Zusammensetzung des Verwaltungs- und Sachverständigenrates der Reichsforschungsgesellschaft gesprochen worden.

Nachdem nunmehr der Ziegelindustrie auf ihre diesbezüglichen tatkräftigen Bemühungen hin ein Sitz im Sachverständigenrat der Reichsforschungsgesellschaft zugebilligt worden ist, hat auch die Industrie der farbigen Trockenmörtel, vertreten durch den „Verband

sie sich durch ihre Farbigkeit aus, die dazu geeignet ist, dem Straßenbild ein freundliches Gepräge zu verleihen und die neuzeitlichen Zweckbauten im Rahmen der Bewegung „Farbe im Stadtbild“ auszugestalten. Sie gehören ferner zu den auch vom gesundheitlichen Standpunkte aus als wertvoll zu bezeichnenden Baustoffen, da sie infolge ihrer ihnen eigentümlichen Porosität, die durch besondere Zusätze erreicht wird, die Gebäudeatmung in hohem Maße fördern. Dazu kommen noch die Dauerhaftigkeit und Farbenbeständigkeit, die ihnen auch vom wirtschaftlichen Standpunkte aus einen bedeutenden Wert verleihen. Unter

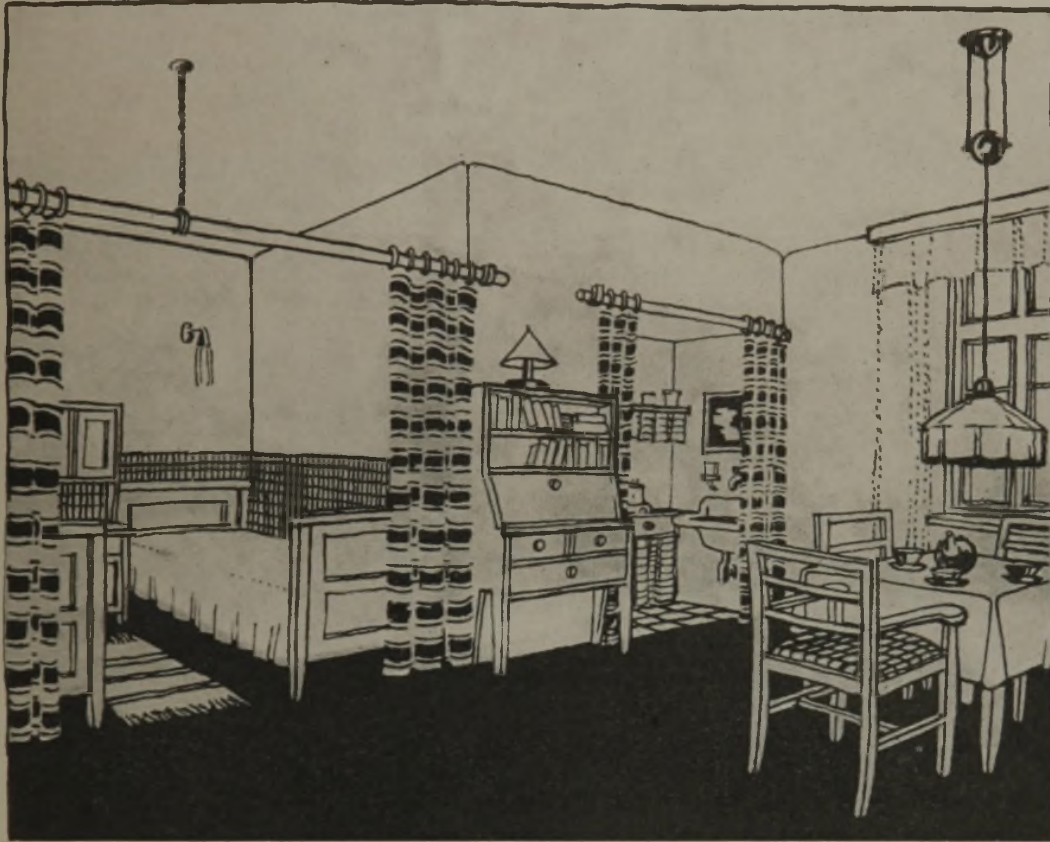


Abb. 18. Einräumige Wohnung im Familien-Einküchenhaus.

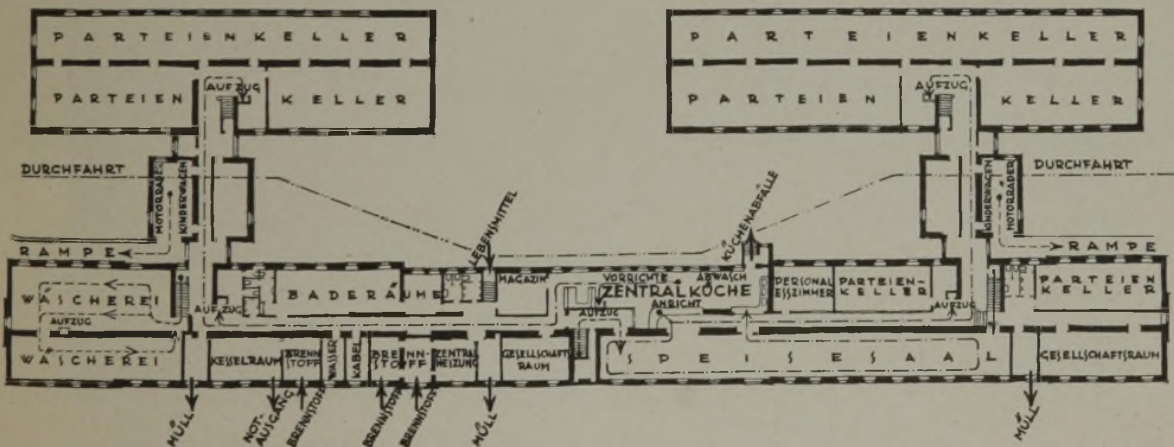


Abb. 19. Untergeschoß-Grundriß des Familien-Einküchenhauses in Wien XV. Pilgrimgasse. (1 : 800.)
Wiener Wohngrundriß-Experimente.

Deutscher Edelputzwerke, sich gezwungen gesehen, einen gleichartigen Antrag an den Reichsarbeitsminister zu stellen. Dieser Antrag ist durch folgende Tatsachen begründet worden:

Es gehört zu den Aufgaben der Reichsforschungsgesellschaft, für sachgemäße Verwendung des Zehnmillionenfonds, der für Versuche zur Verbilligung und Verbesserung des Wohnungsbaues seitens des Reiches zur Verfügung gestellt ist, zu sorgen. Zu den Errungenschaften des neuzeitlichen Bauwesens ist die Verwendung der farbigen Trockenmörtel zu zählen, da diese Mörtel einige vorzügliche Eigenschaften besitzen, die nicht so bald andere Baustoffe aufweisen können. Zunächst zeichnen

diesen Umständen können die farbigen Trockenmörtel den Anspruch erheben, im Rahmen der von der Reichsforschungsgesellschaft zu lösenden Aufgaben die ihnen gebührende Beachtung zu erhalten.

Durch die Aufnahme eines Vertreters der Ziegelindustrie ist der Grundsatz anerkannt worden, auch die Baustoffindustrie als solche zur Mitarbeit heranzuziehen. Es dürfen jedoch hierbei keinesfalls einseitige Bevorzugungen im Belange des Ganzen stattfinden.

Die Ziegelindustrie ist mit ihrer Backstein- und Klinkerbauweise, die in den letzten Jahren von ihr stark in den Vordergrund gestellt wurde, ein starker Wettbewerber der farbigen Trockenmörtel. Es ist daher nur recht und billig,

daß diese Industrie, die alljährlich mit ihren Werkstoffen etwa 5 Millionen Quadratmeter Putzflächen erstellt, nunmehr ebenfalls die Möglichkeit erlangt, im Reichsforschungsausschuß mitzuarbeiten; dies um so mehr, als auch die in farbigen Trockenmörteln hergestellte Fassade sich preislich sehr günstig stellt. Während sich ja bekanntlich eine Backsteinfassade im allgemeinen auf 12 bis 15 M., bei Verwendung teurer Klinker sogar noch weit über 20 M. je 1 qm stellen dürfte, kostet dieselbe Fläche in farbigem Putz nur Bruchteile dieser Beträge. Gerade aber die Verbilligung des Wohnungsbaues steht ja im Vordergrund des gesamten Aufgabenkreises der Reichsforschungsgesellschaft.“ —

Nachschrift der Schriftleitung: In den Ausführungen über „Werden und Wollen der Reichsforschungsgesellschaft“ in „Wirtschafts-Beilage“ Nr. 21 vom 9. Oktober 1927 ist ja schon hervorgehoben worden, daß der Kreis der zuzuziehenden Sachverständigen zur Lösung der verschiedenen Aufgaben noch wesentlich erweitert werden müßte. Ein so wichtiger Zweig wie der Putzbau wird daher nicht umgangen werden können. —

Literatur.

Kunstgeschichte des Möbels. Von Adolf Feulner. Berlin 1927. Propyläen-Verlag. Preis in Halbleinen geb. 45 M.; in Halbleder 50 M. —

Das vorliegende Werk ist in gewissem Sinne eine Variante des Werkes über das „Barock in Bayern“ von demselben Verfasser.

Textlich ist in höchstem Grade anerkennenswert, daß, wo es irgend zugänglich ist, die Meister angegeben werden, die die einzelnen Möbel ausführten.

Die biographischen Daten, die mit größtem Fleiß zusammengetragen sind, sind in hohem Maße sowohl für den Fachmann, als auch für den Laien interessant.

Gewisse Epochen scheinen etwas zu kurz gekommen zu sein, z. B. Danzig, Braunschweig, Ulm und Augsburg: Städte, die durch zwei Jahrhunderte eine so führende Stellung in der Erzeugung des Möbels hatten, daß es sich lohnte, den Arbeiten der dortigen Meister, die unerkannt in vielen englischen und russischen Schlössern herumsitzen, nachzuspüren. Italien auch nicht zu vergessen, wo manches deutsche Möbel unter falschem Namen geführt wird.

Es ist ganz zweifellos, daß besonders in englischem Besitz viele deutsche Kunsttischlerarbeiten des 15., 16. und 17. Jahrhunderts, die allerersten Ranges sind, als englische Erzeugnisse ausgegeben werden.

Es wäre ferner zu begrüßen, wenn die gesamte Geschichte des Möbels einmal nach dem Stande der heutigen Kenntnisse ausgebaut würde. Niemand scheint mir dazu berufen, als Herr Feulner selbst.

Ich denke dabei an das ganze ungeheuerliche Material über die Ausbildung des Möbels der früheren Zeiten, wie es China und Indien, Persien und alle Länder um das Mittelmeer herum entwickelt haben, wobei natürlich die letzten Forschungen über das alte ägyptische Mobiliar an hervorragender Stelle stehen müßten.

Diese Aufgabe ist eine gewaltige, aber ein solches Werk wäre von ganz besonderem Interesse. Jedenfalls aber hat Herr Feulner durch die Art, wie er dieses Werk aufgezogen hat, den Nachweis erbracht, daß er der geeignetste Mann für eine solche Aufgabe wäre. Legt doch kein anderes Werk dieser Art meines Wissens die überraschende Tatsache so deutlich fest, daß an den kleinsten Plätzen unseres Vaterlandes hervorragende Meister tätig waren, wie gerade dieses Buch.

Es erscheinen hier wundervolle Arbeiten, angefertigt in kleinen Plätzen, die auch damals wenig bekannt waren.

Wie hoch entwickelt muß das Handwerk gewesen sein, und was für Ansprüche müssen von den Bestellern gestellt worden sein, wenn solche Meisterarbeiten dort entstehen konnten!

Es würde mich freuen, wenn der Verfasser den vorliegenden Band zu einem großen und umfangreichen Compendium, über alles was Möbel genannt wird, und was damit zusammenhängt, ausbauen wollte. Dazu könnte das ganze Material an Entwürfen sehr interessant sein. Nichts ist lehrreicher, als an der Hand des Originalentwurfes den Weg bis zur Fertigstellung eines wertvollen Stückes zu erkennen. Unsere Archive müssen darin noch viel enthalten, was völlig unbekannt ist.

Deutschland stand während drei Jahrhunderten an hervorragender Stelle mit seinen handwerklichen Arbeiten. Erst mit dem Biedermeier, das selbst noch ganz hervorragende Meister besaß, begann die große Tradition des deutschen Handwerks zu erlösen.

Für unsere Zeit, die wohl Bedarf an schönen Möbeln hat, aber keine Werkstatt mehr entwickeln kann, aus Ursachen, die hier nicht erörtert werden können, wäre ein groß angelegtes Werk über das Möbel ein vortrefflicher Gradmesser.

Ganz besonders dann, wenn man den Meistern und ihren Werkstätten nachspürte, in denen ihre Meisterwerke entstanden sind. Der Anlauf hierzu in dem vorliegenden vortrefflichen Werke ist vom Gesichtspunkt des Handwerks selbst als auch von dem des Liebhabers aus, auf das Wärmste zu begrüßen.

Möge es Herrn Feulner vergönnt sein, auf der oben skizzierten Basis dem Handwerk ebenso zu nützen als der etwas in Verfall geratenen Kenntnis von dem ursächlichen Zusammenhang zwischen künstlerischer Produktion und der Werkstatt selbst. Das sogenannte „Atelier“ bildet keine Brücke, sondern bedeutet einen verhängnisvollen Trennungsstrich, wie die Entwicklung der letzten Jahrzehnte zeigt. —
Wilhelm Kimbel.

Moderne Architektur. Herausgegeben von Prof. I. G. Wattjes, Amsterdam. 1927. Uitgevers — Maatschappij „Kosmos“. Pr. in Leinen m. Golddruck geb. 30 M. —

Der Verfasser bringt Abbildungen angeführter Bauten aus den nordischen Ländern, Deutschland, Österreich, Schweiz, Frankreich, Belgien, England und Nordamerika.

Die Sammlung, die vieles Gute enthält, aber auch vieles, was deutschem Empfinden von heute fremd ist, ist ein beredtes Zeugnis von dem künstlerischen Ringen der modernen Baukunst, die bestrebt ist, Neues zu schaffen und neue Wege zu gehen. Wenn auch die Sammlung der Musterbeispiele aus den einzelnen Ländern leider nicht nur das Beste gibt, was in den letzten Jahren geschaffen wurde, so ermöglicht sie doch einen Vergleich der Leistungen der Architekten in den einzelnen Ländern.

Es ist schwer für einen Kritiker, fremden Geschmack zu verstehen und zu würdigen, und er neigt dazu, Fremdes zu verurteilen. Aber selbst, wenn man sich bemüht, neutral zu urteilen, kann man doch eine Schwäche der französischen Baukunst und der der nordischen Länder, Schweden, Dänemark, und Norwegen — gerade der Geschmack der letzteren drei Länder scheint sich von den Nachwehen des Jugendstils noch nicht ganz freigemacht zu haben — gegenüber der Baukunst in Deutschland und Österreich nicht ableugnen.

Aber auch an weniger guten Beispielen lernt man, und so ist das Buch als Mittel, zu seinem Teile die Baukunst weiterzubringen, zu begrüßen. —
Runge.

Körper und Rhythmus. Griechische Bildwerke. 52 ganzseitige Abbildungen. Mit einer Einführung. Von Geh. Hofrat Dr. Fr. Back. 4. Kart. 4 M., geb. 6 M. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1927. —

Dieses Heft zeigt an einer Reihe ausgesuchter Abbildungen, was Körperkultur einem Volke war, dem sie als sittliche Pflicht galt, bei dem sie religiöse Weihe hatte, und die zur Darstellung lebendiger Schönheit und der von innerem Gesetz bestimmten Bewegung, des Rhythmus, führte. Überall erscheinen Haltung und Bewegung als Symbole seelischen Wesens. Zum Eindringen in den Geist klassischer Schönheit stellt die Veröffentlichung ein brauchbares Mittel dar. —
Bt.

Wettbewerbe.

In dem Wettbewerb ev. Gemeindehaus mit Saalbau in Mülheim (Ruhr), zu dem 20 Entwürfe eingegangen waren, wurden 4 gleiche Preise in alphabetischer Reihenfolge verteilt und zwar an Arch. F. W. Krämer, Arch. B. D. A. Pfeifer & Großmann, Arch. B. D. A. Theodor Suhnel (2 Preise). Zum Ankauf wurden empfohlen die Arbeiten von Arch. Alexander Lantzsche-Nötzl und Rudolf Kessler, sämtlich in Mülheim a. d. Ruhr. —

In dem Wettbewerb Kirche mit Pfarrhaus in Berlin-Niederschöneweide (vgl. S. 640) ist von uns irrümlich der Preis von 7 M. für die Unterlagen angegeben. Er beträgt nur 4 M. —

Die Norddeutsche Grund-Kredit-Bank in Weimar hatte für den Neubau ihres Bankgebäudes einen engeren Wettbewerb ausgeschrieben, an dem eine Reihe der bekanntesten Architekten teilgenommen haben. Es gingen hierbei neun Entwürfe ein; der I. und II. Preis wurden zusammengelegt und je zur Hälfte dem Arch. B. D. A. Dr. Ascher und dem Arch. Dr. Döbert in Weimar verliehen. —

Inhalt: Wiener Wohngrundriß-Experimente. — Vermischtes. — Literatur. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.